

„Quo Vadis BDIA“

Ein lange Jahre erfolgreicher Berufsverband auf der Suche nach Zukunft.

Steffen Gebhardt

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was zwingt uns über Zukunft nachzudenken, wo der BDIA doch 55 mehr oder weniger erfolgreiche Jahre bewältigt hat. Warum lehnen wir uns nicht zurück und genießen die Erfolge der Vergangenheit?

Wir alle erleben täglich durch Europa und noch potenziert durch die unaufhaltsame Globalisierung der Märkte wachsenden Veränderungsdruck. Jeder von uns, als Leistungserbringer einer individuellen, persönlichen Dienstleistung, kann sehen, wie die lange Jahre gewohnte Ordnung aufgelöst und die hart erarbeiteten Regelungen zur Ausübung und so zur Sicherung unseres Berufsstandes in Frage gestellt werden und dann in wesentlichen Teilen „europäisch harmonisiert“ ganz zu verschwinden.

Die letzten 3 Jahre haben uns schleichend und so ohne Chance auf Gegenwehr Änderungen in vorher ungeahntem Ausmaß beschert. Denken wir nur an:

- Dienstleistungsmarkt Europa mit Dienstleistungsrichtlinie, weitestgehend ohne Begleitung von sozialen und berufspolitischen Regelungen (Stichwort Herkunftslandprinzip)
- Vereinheitlichung der Ausbildungsstrukturen (Bachelor/Master) mit einer leidigen Wertung und Unterteilung gestaltender Fachrichtungen mit der Folge unterschiedlicher Ausbildungszeiten als Grundlage der Berufszulassungen.
- Föderalismusreform mit Übergang aller wesentlichen Zuständigkeiten für unsere freien Berufe an die Bundesländer. (Bildung, Ausbildung, Kammer- + Architektengesetze)
- Die HOAI, als wohl letztes wesentliches zentrales Ergebnis von Willensübereinstimmung mit Politik zur Sicherung von Beruf und Qualität ist bezüglich Erhalt offen und wenn, dann wohl nur wesentlich verändert und als Empfehlung zu handhaben bzw. zu verstehen. Verschärft werden diese Eingriffe in bisher bestehende berufspolitische Normen, durch eine weitgehende, sicher vorhersehbare, anhaltende Talsohle der Baukonjunktur und im Besonderen der Planungsvolumen. Gegenläufig führte der Bauboom der 90er Jahre zu einem Run auf Architekturstudienplätze, mit der Folge eines heute real vorhandenen Überangebotes von ausgebildeten Planern. In deren Folge entsteht Existenzangst, soziale Unsicherheit und letztlich Arbeitslosigkeit durch Wegfall von Arbeitsplätzen.

Vor diesem Hintergrund einer gegebenen gesellschaftlichen Realität muss der Diskurs über die Zukunft unseres BDIA nicht nur erlaubt sondern Pflicht sein. Ohne Präjudiz für eine neue Leitung unseres Verbandes stellt sich nach unserer Auffassung eine Vielzahl von Fragen, die für eine Zukunftssicherung in der nächsten Amtsperiode beantwortet werden müssen:

Frage: Sind wir als Verband wirksam genug in diese Veränderungen unseres berufspolitischen Umfeldes eingebunden?

Frage: Stellen wir uns offensiv den Veränderungen, agieren wir oder reagieren wir nur und versuchen die Realität solange dies noch möglich ist zu verdrängen?

Frage: Was und welche Aufgaben kann und will der Verband noch wirksam für uns Mitglieder lösen helfen?

Frage: Welche Aufgaben sind bei Anerkennung der geänderten berufspolitischen Rahmenbedingungen noch zentral (Bundesebene) und welche dezentral (Landesebene) zu lösen?

Frage: Welche Strukturen sind für die Lösung der anstehenden Aufgaben notwendig?

Frage: Welches Personalkonzept und welche Haushaltsstruktur sind für eine den Aufgaben gemäße Verbandsarbeit notwendig?

Frage: Leiden wir an einem Satzungsproblem oder dem Verständnis zur Zielstellung des Verbandes?

Frage: Sind wir Mitglieder Ziel der Verbandsarbeit oder sieht der Verband sich mit seiner Struktur als Selbstzweck?

Wir verstehen unseren Beitrag als Teil und Anstoß zur Diskussion, deshalb keine Antworten sondern Anregungen. Wenn wir uns dazu einigen können, dass die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr zu alten Strukturen gleich Null ist, ergibt sich eine klare Ausgangsbasis als Operationfeld. Wir müssen unsere Kraft in Zukunft investieren, das geht nur wenn wir uns vom lieb gewordenen langen Schatten der Erfolge aus der Vergangenheit lösen.

Die Analyse der Situation ergibt ein zwingendes Bild für die Zukunft. Die Föderalismusreform hat die Bundesländer zum wesentlichen Gesprächs- und Handlungspartner für uns gemacht. Das heißt auch, dass wir mit unseren Landesverbänden Partner sein müssen für Politik. Wir brauchen deshalb starke Landesverbände, die unsere berufspolitischen Belange im engen Schulterschluss mit den Kammern und den anderen freien Verbänden vertreten können und wollen.

Wir Mitglieder, die aktiv Beruf und Berufung leben, sind Seismografen für Verwerfungen und Erschütterungen aus politischen Entscheidungen. Deshalb ist es richtig, dass die Ebene des Landesverbandes, die nah am Mitglied ist, wo man sich kennt und Vertrauen entwickelt ist, gestärkt wird. Wir müssen uns wieder befehligen miteinander zu reden und vor allem zu handeln. Wir, die Mitglieder sind der Verband, wir müssen uns wieder aktiv einbringen und die Zielstellung von Verbandsarbeit mitbestimmen. Wir müssen den Verband wieder als eines unserer Instrumente verstehen und nutzen. Die Ab-

stimmung der Landesverbände untereinander muss weiter im Bundesrat als zentrale Ebene und verstärkt bilateral stattfinden. Der Austausch mit Erfahrungen unserer Kollegen in den einzelnen Bundesländern und der Abgleich von Zielstellungen ist zwingend für ganzheitlichen Erfolg!

Die bewusste Stärkung der Landesverbände muss mit einer Aktivierung in der Fläche verbunden sein, das geht nur durch die Mitglieder der Landesverbände selbst, ist zentral nicht leistbar! Wenn wir so sichtbar und aktiv sind, werden wir auch neue Mitglieder gewinnen. Das konkrete Handeln macht uns interessant, nicht die schiere Existenz. Diese Aufgabe stemmen, können wir nur mit einem Länderfinanzausgleich, der die vorhandenen strukturellen Probleme wenigstens mildert.

Unbestritten brauchen wir eine starke Repräsentanz auf Bundesebene. Mit der verabschiedeten Veränderung der politischen Landschaft ergeben sich zwar weniger Gestaltungsfelder, aber ein leistungsstarkes Präsidium als Partner der Bundesarchitektenkammer und darüber hinaus natürlich der Ministerien und der anderen Berufsverbände ist für die bundesweite Wirkung, Wertschätzung und Akzeptanz unseres Verbandes unerlässlich. Dazu gehört, ohne jeden Zweifel auch eine täglich arbeitende, ansprechbare, koordinierende Geschäftsstelle.

Ein zielorientierter, leistungsstarker Verband funktioniert nicht durch Strukturen in sich selbst, sondern wird erst durch Kommunikation zwischen den Strukturen lebendig und so für die Interessen des Mitgliedes aktiv. Wir leiden gegenwärtig an einem Kommunikationsdefizit, dadurch geht Transparenz verloren, es entsteht Distanz und der Eindruck unterschiedlicher Interessen. Genau diesen Zustand brauchen wir nicht!

Wir alle können nur ein Interesse haben am verbandlichen Wirken und Mittun, die Rahmenbedingungen für die Berufsausübung so zu beeinflussen, dass die Freude am Tätigsein bleibt. Dafür ist Voraussetzung, dass sich Strukturen nicht verselbstständigen und Kommunikation, auch Diskussion, durch Geschäftsordnungen abwehren, sondern miteinander um die beste Lösung streiten und diese dann auch gemeinsam vertreten. Die Offenheit von Aufgaben – und Arbeitsinhalten aller verbandlichen Ebenen muss Handlungsprinzip werden. Dazu gehört sicher auch die Bereitschaft, die Hinterfragung von Sinn und Notwendigkeit von Aktivitäten zu ertragen. Wir müssen unser Handeln wieder auf die Kernfragen beruflicher Existenz ausrichten – nur so bleibt der Verband für die Mitglieder unverzichtbar.

FAZIT

Wir, die Mitglieder, sind der Maßstab verbandlichen Handelns. Lassen Sie uns deshalb die Chance des Jahres 2007 ergreifen und offensiv Veränderungen diskutieren und entscheiden. Wir haben jetzt die Möglichkeit, den Kompass des Verbandes auf Zukunft zu justieren. Die anstehenden Entscheidungen zu Satzung und Wahl Präsidium geben uns die Chance, nutzen wir sie!